



Alteherkunftsbrief



Folge 11

München, 11. Juni 1966

18. Jahrgang

Hans-Christoph Seeböhm: Gegenwartsfragen der Sudetendeutschen

Nach der Vertreibung hatte die Sudetendeutsche Landsmannschaft in ihrem Programm zwei Aufgaben herausgestellt: Die *Eingliederung* unserer heimatvertriebenen Landsleute in das Sozialgefüge der Bundesrepublik und die *Wiedergewinnung* unserer sudetendeutschen Heimat in Böhmen, Mähren und Schlesien. Die erste Aufgabe haben wir in unermüdlicher Arbeit und mit der tatkräftigen Unterstützung der Landtags- und Bundestagsabgeordneten, die aus dem Sudetenland stammen, einigermaßen erreicht, denn wir wurden als gleichberechtigte Staatsbürger der Bundesrepublik anerkannt, konnten am politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau eines neuen deutschen Rechtsstaates mitwirken und einen Lastenausgleich erkämpfen, der zwar keine Entschädigung für das geraubte Eigentum in der Heimat sein kann, aber vielen Landsleuten doch die Lebensgrundlage gesichert hat.

Der zweite Programmpunkt, die

WIEGERGEWINNUNG DER HEIMAT,

ist nach wie vor das Hauptziel der Arbeit in unserer Landsmannschaft. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, haben wir der SL auch eine zweifache Gliederung gegeben, nämlich nach dem jetzigen Wohnsitz der Landsleute und nach dem Herkunfts-ort in den Heimatgebieten. Die erste Form, die Gebietsgliederung, gibt der Sudetendeutschen Landsmannschaft den Charakter eines politischen Verbandes/ zur Wahrung der heimatpolitischen Interessen unserer Volksgruppe; die zweite Form, die Heimatgliederung, erhält das Kulturgefüge unserer Heimatlandschaften und das Gefüge unserer Familien und Sippen, der Nachbarschaften und der Stammesgemeinschaften.

Bei den *Sudetendeutschen Tagen* appelliert alljährlich im Rahmen der SL das sudetendeutsche Heimatvolk an die Welt, durch Anerkennung des Heimatrechtes und des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen die sudetendeutsche Frage einer gerechten Lösung zuzuführen. Wenn bei den Sudetendeutschen Tagen und bei den vielen Heimattreffen alljährlich ungefähr 700 000 Landsleute für ihr Heimatrecht demonstrieren, dann ist vor der Weltöffentlichkeit bewiesen, daß die sudetendeutsche Volksgruppe auch zwanzig Jahre nach der Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat als eigenständige Volksgemeinschaft lebt und dadurch ihr Anrecht auf den geraubten Heimatboden nicht verloren hat.

Von Besuchern unserer Heimatstädte und Heimatdörfer wissen wir, daß die Tschechen unsere Heimatgebiete nicht voll besiedeln konnten, daß die sudetendeutschen Städte zum Teil, das flache Land in noch höherem Maße menschenleer sind.

Die Bestrebungen zur Wiedergewinnung unserer Heimatgebiete sind schon aus diesem Grunde nicht unreal.

Unseren Kampf um die Rückgewinnung unserer Heimat können wir aber nicht als einzelne führen, sondern nur in der Gemeinschaft der Landsmannschaft. Es liegt daher an jedem einzelnen Sudetendeutschen, durch seine Mitgliedschaft und durch seine Mitarbeit in der SL unter Beweis zu stellen, daß die über 700jährige Geschichte der Sudetendeutschen mit der Heimatverreibung nicht abgeschlossen ist.

Die Teilung der Welt im Jahre 1945 in zwei Machtblöcke mit verschiedenen Gesellschaftsideologien hat bisher eine Einigung Gesamt Europas verhindert. Auch die gesamtdeutsche Frage konnte dadurch keiner Lösung zugeführt werden und deshalb ist sie und ebenso das sudetendeutsche Problem eine offene Frage. Daher haben wir auch keinen Grund, unsere Rechtsforderung aufzugeben oder gar einen Verzicht auf unsere Rechte auszusprechen, insbesondere nicht nach den Änderungen der weltpolitischen Machtverhältnisse infolge des Aufstiegs Chinas und den Auflockerungserscheinungen in manchen Ostblockländern. Ein Verzicht würde außerdem weder eine Wiedervereinigung Europas noch eine Wiedervereinigung Deutschlands herbeiführen oder erleichtern.

ein, daß die Rückkehr der Tschechen als gleichwertiges Glied in die europäische Völkerfamilie die Anerkennung der Rechtsgrundsätze der europäischen Zivilisation voraussetzt und daß dies die Preisgabe jener Maximen und Ideologien bedeutet, die zur Entrechtung und zur Heimatverreibung der Sudetendeutschen geführt haben.

Den Vorwurf des Revanchismus, den unsere Gegner uns ständig machen, um uns zu einem Verzicht zu drängen, können wir mit ein paar Worten entkräften. Es gibt wohl keinen Sudetendeutschen, der die Wiedergewinnung unserer Heimat durch einen dritten Weltkrieg, der Mitteleuropa auslöschen würde, erhofft. Die Beschuldigung, die deutschen Heimatvertriebenen seien Revanchisten, kommt lediglich aus dem schlechten Gewissen derer, die sich eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht haben und deren Instinkt oder Verstand ihnen sagt, daß die Teilung Europas und Deutschlands nicht auf ewige Zeiten bleibt. Denn wir ringen nicht nur um unsere Selbstbestimmung, sondern zugleich um Selbstbestimmung, Freiheit und Gerechtigkeit für alle Völker und Menschen hinter dem Eisernen Vorhang.

Die Heimatpolitik der SL fußt auf den realen Erkenntnissen von geschichtlichen Entwicklungen und politischen Möglichkeiten des deutschen Volkes im Wandlungsprozeß der Weltpolitik. Deshalb lassen wir uns weder von politischen Drohungen noch von falschen scheinheiligen Beteuerungen, aber auch nicht durch juristische Spitzfindigkeiten irremachen. Wer in geschichtlichen Dimensionen denken kann und die geopolitischen Gesetze des böhmisch-mährisch-schlesischen Raumes kennt, der weiß, daß die heimatvertriebenen Deutschen in diesem Raum in einer neuen Form wieder eine deutsche Heimat begründen werden.

Es geht bei den verschiedenen Aspekten der sudetendeutschen Frage heute deshalb nicht darum, ob der Landsmann Mayer aus Eger oder der Landsmann Müller aus Reichenberg am Tage X sein sudetendeutsches Heimatrecht durch Rückkehr in die Heimat verwirklichen wird, weil dies von den nationalen und sozialen, staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnissen abhängen wird, die am Tage X in unserer Heimat gegeben sind. Worum es heute geht, ist die Forderung an alle Landsleute, durch Mitgliedschaft und Mitarbeit in unserer Landsmannschaft den Rechtsanspruch der Sudetendeutschen auf ihr Heimatland und auf ihr Eigentum und Erbe im Weltgetriebe nicht untergehen zu lassen und ihn immer wieder vor der Weltöffentlichkeit anzumelden, damit für eine gerechte Lösung der sudetendeutschen Frage in der Zukunft kein Weg verbaut wird.



„Das Recht wird siegen“

17.-19. Juni 1966

Nach der derzeitigen weltpolitischen Lage und den sozialen Gegebenheiten in der Tschechoslowakei ist unsere Heimatpolitik weder illusionistisch noch phantastisch. Da wir wissen, daß weder auf der Grundlage der Entscheidung der Potsdamer Konferenz des Jahres 1945, noch auf der Grundlage der Restauration der Vorkriegsverhältnisse eine Lösung der sudetendeutschen Frage möglich ist, kann allein ein deutsch-tschechischer Ausgleich eine zeitgemäße Lösung herbeiführen. Ein Teil des tschechischen Volkes in der Heimat sieht heute bereits

Kurz erzählt

REHAU RÜCKT NÄHER

Wie uns das Quartieramt des Ascher Vogelschießens mitteilt, sind alle Rehauer Hotelzimmer ausverkauft. Es gibt aber noch gute Möglichkeiten in der Umgebung (Selb, Schönwald, Hof usw.), weshalb bei Quartier-Anforderungen angegeben werden möge, ob mit Auto oder Bahn ange-reist wird. Alle Anfragen, Quartieranfor-derungen usw. an das

Ascher Vogelschießen
8673 Rehau/Ofr.
Postfach

Die Abzeichen, die zur Deckung der großen Unkosten verkauft werden, sind wie bei allen früheren Treffen an Landsleute in die ganze Bundesrepublik verschickt worden mit der Bitte, sie in den Heimatgruppen oder sonst in Bekanntenkreisen abzusetzen. Nur ganz wenige Sendungen kamen mit dem Vermerk „Nicht angenommen“ zurück – für diese wenigen aber würde der Festausschuß gerne Ersatz finden. Er bittet daher einsatzbereite Landsleute, Abzeichen bei obengenannter Anschrift anzufordern und dabei die Stückzahl anzugeben. Am schönsten wäre es natürlich, wenn am Tage des Rehauer Treffens jeder Ascher und jede Ascherin das Abzeichen tragen würden als Zeichen der heimatlichen Verbundenheit, auch wenn sie selbst am Treffen nicht teilnehmen können.

Haben Sie übrigens schon ausgerechnet, daß es nur noch sieben Wochen bis zu unserem großen Heimattreffen sind?

Ein Treffen während des Treffens regt Lm. Adolf Queck in 851 Fürth/Bay., Hubertusstraße 19, an. Er meint alle Schulfreunde des Jahrgangs 1906, die sich im Festzelt zu bestimmter Stunde einen Tisch reservieren lassen sollten, damit sie gemeinsam die Vollendung ihres 60. Lebensjahres feiern könnten. Er fragt hiermit an, ob ein Jahrgangskamerad in Rehau oder Umgebung die Sache organisieren könnte.

ASCHER FACHLEHRER BEREIST DIE WELT

Der frühere Ascher Fachlehrer Robert Künzel, zuletzt Mittelschulrektor in Wunsiedel, genießt sein Pensionisten-Dasein auf ganz besondere Weise. Er ist nun 71 Jahre alt und bereist, seit er keine Schulstubenluft mehr atmet, die Welt. Die in Hof erscheinende „Frankenpost“ widmete ihm und seiner großen Leidenschaft kürzlich eine volle halbe Seite zu einer Reportage. Darin steht u. a. zu lesen, daß Robert Künzel soeben von einer vierwöchigen Reise durch die Sowjetunion und durch China zurückgekehrt ist, wobei er 22 000 Kilometer hinter sich brachte. Es war dies seine elfte große Tour, denn seit elf Jahren legt er seine Pensionisten-Ferien in solchen Reisen an: Ägypten, Libyen, Tunesien, Sahara, Marokko, Algerien, die Kanarischen Inseln, Libanon, Syrien, Jordanien, Israel, Irak, Iran, Uganda, Kenia, Tanganjika, Abessinien, Ceylon, Südindien, Saudi-Arabien, Zentralindien – alle diese Länder und Kontinente konnte er bereits vor Rußland und China seinem Reisetagebuch einverleiben. Von Europa kennt er außer Portugal und Irland alles. Die Frankenpost erzählt über Robert Künzel und seine Reiselust u. a.:

Das Fernweh hatte ihn schon im Alter von zehn Jahren gepackt. Dafür gibt es eine einfache Erklärung: der Vater hatte

Nord- und Südamerika bereist und darüber Reisetagebücher geführt. Diese Tagebücher hatte der Zehnjährige verschlungen. Außerdem war sein Vater leidenschaftlicher Briefmarkensammler, und so oft er eine neue Marke hatte, führte er den kleinen Robert an einen riesigen Globus und zeigte ihm das ferne Land, aus dem sie stammte. „Durch diesen väterlichen Sonder-Unterricht war ich schon mit acht, neun Jahren ein kleiner Geograph“, berichtete Robert Künzel. „Mein Geographielehrer nahm mich wegen meiner für mein Alter ungewöhnlichen Kenntnisse sogar einmal mit in eine Oberklasse. Ich sollte alle europäischen Hauptstädte aufzählen. Das ging zuerst auch so gut, daß die Oberklässer staunten. Aber dann ist mir ein peinlicher Versprecher passiert.“ Als der kleine Robert Künzel nämlich zur spanischen Hauptstadt kam, zögerte er. Er hatte nur noch den Klang des Wortes im Ohr, und als er dann statt Madrid „Abtritt“ sagte, lachte die ganze Klasse schallend... Ganz öffnete sich das Tor zur großen weiten Welt für Robert Künzel erst, als er mit 62 Jahren wegen einer Herzkrankheit vorzeitig in Pension ging. Zwar gibt er noch immer Deutsch-Unterricht in der Abschlußklasse der Städtischen Handelsschule in Wunsiedel. Aber nun hat er doch mehr Zeit und auch Geld zur Verfügung, um seine Kindheitsträume verwirklichen zu können. Wann die nächste Reise losgeht, verrät Robert Künzel nicht. „Das erfährt auch meine Frau, die mich aus gesundheitlichen Gründen nicht begleiten kann und außerdem eine Abneigung gegen das Fliegen hat, immer erst acht Tage vorher“, sagt er. (Anm. der Schriftleitung: Seine Frau ist bekanntlich die frühere Ascher Bürgerschuldirektorin Helene Künzel, geb. Patzelt).

Was die Frankenpost an Reise-Details bringt, das haben wir weggelassen. Wir baten nämlich Lm. Künzel, dem Rundbrief und damit seinen Ascher Landsleuten selbst etwas zu erzählen. Hoffentlich reicht ihm die Zeit dazu bis zur nächsten Fahrt.

VERTAUSCHTE KIRCHEN

In unserer Beilage „Einwohnerverzeichnis 1786“ haben wir statt des Bildes der Roßbacher Kirche ein solches von der Kirche in Neuberg gebracht, allerdings mit der für die Roßbacher Kirche vorgesehenen Beschriftung. Das wirkliche Roßbacher Bild müssen wir nun eben in der nächsten (letzten) Fortsetzung nachtragen. Alle Heimatfreunde, die die Beilage sammeln, bitten wir, die Richtigstellung selbst vorzunehmen.

Das Bild hatte zahlreiche aufmerksame Betrachter gefunden. Wir wurden in vielen Zuschriften auf unseren Irrtum aufmerksam gemacht. Frau Renate Simon, geb. Schwab, in Weißenhorn schreibt uns dazu noch: „Ich war 1965 zu Besuch in Neuberg. Die Eltern meiner Schulfreundin Runes-Elis, Gustav und Elis Künzel, haben den Schlüssel zur Kirche und sehen nach dem Rechten. Ich muß sagen, im Egerland schauen die Kirchen viel schlimmer aus als in Neuberg. Das große Lutherbild haben die Tschechen fortgeschleppt, wahrscheinlich nur wegen des wertvollen Rahmens. – Der Friedhof wird von den Restdeutschen in Ordnung gehalten, sonst könnte man vor Unkraut nicht hinein. So

DER POSTBOTE HOLT DAS ZEITUNGSGELD ...

Die Bundespost hat vor einiger Zeit eine Neuregelung bei der Einhebung des Zeitungsgeldes eingeführt. Wenn der Briefträger den Bezieher nicht antrifft, so hinterläßt er im Briefkasten eine Zahlkarte, die eine kostenlose Überweisung der Bezugsgebühr bis zum 22. des jeweiligen Monats ermöglicht. Wir bitten vor allem alle jene Bezieher des Ascher Rundbriefes, die berufstätig sind, diese begrüßenswerte Neueinrichtung der Bundespost zu beachten. Das nächste Inkasso erfolgt bereits in wenigen Tagen u. zw. für das 3. Quartal (1. Juli bis 30. September).

sind wenigstens die Wege frei. Die Gräber sind auch hier verwuchert, aber anderswo kann man die Friedhöfe ja überhaupt nicht mehr betreten, so verwildert sind sie. Alle Gräber in Ordnung zu halten, das überstiege die Möglichkeiten der wenigen übriggebliebenen Deutschen bei weitem.“

DIE ACHTZIGER TRAFEN SICH WIEDER

Der Geburtsjahrgang 1887, alte Ascher Schulkameraden, die nun im 80. Lebensjahre stehen, haben sich auch heuer wieder, diesmal am Himmelfahrtstage, getroffen. Die treuen Heimatfreunde kamen in der schönen Gastwirtschaft „Wahl“ im kleinen Röndörfchen Altenfeld zusammen. Einer der Teilnehmer, Lm. Georg Jakob in Hettenthal, schreibt uns darüber:

Trotz unseres hohen Alters und manch weiter und beschwerlicher Anreise waren bis auf drei alte Kameraden alle wieder da. Von den dreien wohnt der eine in der Zone und ist schwer krank, den anderen zwang ein Beinleiden ins Krankenhaus und dem dritten starb plötzlich die Schwester. Freilich lichten sich auch unsere Reihen selbst von Jahr zu Jahr. Von den einst 60 Schulbuben blieb ein weißhaariger oder kahlköpfiger Rest von sieben Greisen. Wir Sieben aber halten uns weiter die Treue, bis der Tod auch uns abrufft. Die Liebe und Treue zur Heimat brennt in unseren Herzen noch so heiß wie einst das Sonnwendfeuer am Bismarkturm.

Das Gelingen unseres Wiedersehens danken wir hauptsächlich wieder unserem Kameraden Otto Hollerung, trotz seiner Invaliddität Herz und Seele unserer alten Klassengemeinschaft. Als Eisenbahner bei der Roßbacher Bockl verlor er einst durch einen Unfall ein Bein. Diese körperliche Behinderung hat ihm den Humor nicht nehmen können.

Unterkunft und Bewirtung bei der tüchtigen Wirtin Justine stellten uns voll zu frieden, sodaß wir uns, so Gott will, im nächsten Jahre wieder dort zusammenfinden werden: „Was uns die Welt morgen bringt, Leid oder Freud, heute ist heut!“ Nur zu schnell waren die drei Tage mit lauter Erzählen und Plaudern von daheim, bei flotter Musik und manchem Lied verflohen. Mit feuchten Augen nahmen wir voneinander Abschied und in die guten Wünsche für weiteres Wohlergehen mischte sich heimlich wohl bei jedem die bange Frage: Wer weiß, ob wir uns noch einmal alle wiedersehen? Dennoch ein Glückauf allen alten Kameraden bis zum nächstenmal!

ENTGANGENE DEVISEN-BEUTE

Der Pächter der Gaststätte Luisenburg bei Wunsiedel, Ferdinand Baar aus Franzensbad, versuchte der Personalnot durch Gastarbeiter aus der CSSR beizukommen. Das Prager staatliche Außenhandelsunter-

ALPE-FRANZBRANTWEIN
Die Stärke Ihrer Gesundheit!
ALPE-CHEMA · CHAM/BAY.



nehmen „Polytechna“ offerierte ihm auch tatsächlich eine komplette Garnitur: Zwei Oberkellner, zwei Kellner, einen Koch und einen Konditor. Er brauche nur nach Prag zu kommen und die Verträge zu unterschreiben. Zwar fuhr er, aber er kehrte unverrichteter Dinge zurück. Die Verträge waren so schlau und rochen derart nach Devisenfang, daß Lm. Baar in sie nicht einsteigen konnte. Freie Unterkunft und Verpflegung, dazu die üblichen Soziallasten; das war selbstverständlich und wurde unesehen akzeptiert. Dann aber kam es: Eine Barentlohnung an die Gastarbeiter dürfe nicht stattfinden, sondern 21 Prozent des von diesen erzielten Bruttoumsatzes müsse an die Polytechna nach Prag überwiesen werden. Vom Arbeitsbeginn an seien monatliche Abschlagszahlungen von 15 000 DM auf das Prager Konto fällig. Bei Saisonende werde dann abgerechnet, ein eventueller Restbetrag müsse ebenfalls nach Prag überwiesen werden. Dem Gastwirt wären die tschechischen Kräfte pro Kopf und Nase um etwa 500 DM teurer gekommen als deutsches Personal. Er hätte, wie er sich ausdrückte, plötzlich den tschechischen Staat als stillen Teilhaber im Geschäft gehabt. Das staatliche Unternehmen hätte die Gastarbeiter nach tschechischen Sätzen entlohnt, also selber den Hauptschnitt bei diesem Menschenexport gemacht.

VERSAGENDES SYSTEM

Vernichtende Kritik an kommunistischer Wirtschaftsführung

Während auf dem Parteitag der tschechoslowakischen KP Parteichef Novotny die bisherigen Erfolge des „sozialistischen“ Wirtschaftssystems pries und von den zu erwartenden noch größeren Erfolgen des neuen ökonomischen Systems sprach, konnte die tschechoslowakische Bevölkerung in dem Organ der tschechoslowakischen Schriftsteller „Literarni Noviny“ (Literaturzeitschrift) lesen, daß die bisherige Wirtschaftspolitik der tschechoslowakischen Regierung eine „drückende Erbschaft in Form von Mißverhältnissen zwischen Angebot und Nachfrage, einer künstlich monopolisierten Erzeugung, einer Herrschaft der Produktion über die Verbraucher, einer unzuweckmäßigen Preisgestaltung, einer ungünstigen Struktur der Industrie und schließlich auch in Form eines nicht ausreichenden ökonomischen Denkens tausender von Menschen hinterlassen hat, die mehr oder weniger bedeutungsvolle Funktionen in der Volkswirtschaft erfüllen“.

Die Zeitung berichtet, daß die Parteiorgane eines Kreises unter den Funktionären eine Umfrage veranstaltet haben, bei der festgestellt wurde, daß über die Hälfte der Befragten überhaupt nicht wußten, worin das neue ökonomische System besteht und daß der größte Teil sogar nicht einmal wußte, was unter dem Begriff Bruttoeinnahmen zu verstehen ist.

Unsere sterbenden Dörfer

Immer wieder einmal gehen uns Bilder auch von den Landgemeinden des Heimatkreises zu. Sie spiegeln alle die gleiche Trostlosigkeit wieder. Hier zum Beispiel diese neue Reihe:

Links die Ortsdurchfahrt von *Neuberg* in Richtung *Krugsreuth*. Und rechts die Ortsdurchfahrt von *Wernersreuth* in Richtung *Asch* beim Gasthaus *Müller* (*Franz-Jule*) am Kreuzweg. Das mittlere Bild zeigt das sog. Schloß in *Wernersreuth*, früher einmal *Zedtwitzscher Gutshof*, zuletzt im Besitz von *Ernst Heinrich*. Für diesen Gutshof mußten die *Wernersreuther Bauern* früher *Frondienste* leisten. In einem Kaufbrief aus dem Jahre 1792 für *Johann Trapp* in *Wernersreuth* Nr. 68 heißt es: „Mit dem Rechte, sein benötigtes Wasser lt. Kaufbriefs vom 11. Jann. 1762 aus dem Obrigkeitlichen *Schönbachischen Fronhofe* zu holen.“

Über eine ähnliche Umfrage berichtet die *Prager Wirtschaftszeitung*. Auf einer Veranstaltung des wirtschaftswissenschaftlichen Seminars für Lektoren von Abendschulen eines Bezirkes hätten 49 % der Anwesenden ebenfalls nicht gewußt, worin der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen System besteht. Dabei habe es sich bei den Teilnehmern fast ausschließlich um leitende Wirtschaftsfunktionäre gehandelt.

Die *Literaturzeitung* stellt die scharf formulierte Forderung, daß „das Monopol der Produktionsunternehmen zerschlagen und der Markt der Produzenten in einen Markt der Verbraucher umgewandelt werden“ muß, auf dem das Angebot gegenüber der Nachfrage zu überwiegen habe.

Zum Thema *Arbeitsstil* schreibt das Parteiorgan „*Rude Pravo*“, daß in der *Tschechoslowakei* rund 20 % aller Beschäftigten eine nutzlose, unproduktive und überflüssige Tätigkeit ausüben. Die mangelnde Produktivität der industriellen Produktion sei allein schon aus der Tatsache abzulesen, daß in der tschechoslowakischen Industrie 38,4 % der Arbeitskräfte beschäftigt sind, während in den entwickelten Industrieländern dieser Prozentsatz wesentlich niedriger sei; dafür würden dort weit mehr Menschen im Dienstleistungsgewerbe arbeiten.

Die *Literaturzeitung* stellt als Ergebnis ihrer Analyse zusammenfassend fest: „Vom Standpunkt der Verbraucher war der bisherige Stil der Wirtschaftsführung und der Arbeit sehr ungünstig und vom Standpunkt der Erzeugung aus betrachtet im wahrsten Sinn des Wortes unbezahlbar.“

Ascher sprach vor 2000 Lehrern

In *München* fand in der Woche nach Pfingsten der 9. *Deutsche Berufsschultag* statt. Eines der Hauptreferate hielt am Donnerstag, den 2. Juni, *Prof. Dr. Gustav Grüner* aus *Marburg* vor über 2000 Berufs-

schullehrern im Kongresssaal des Deutschen Museums. Er behandelte pädagogische Sozialprobleme. Der aus *Asch* stammende Hochschulprofessor ist unseren Lesern von zahlreichen Rundbriefbeiträgen her bekannt. Zuletzt schrieb er für die Folge 9 vom 7. Mai 1966 unter dem Titel „Zwei Tage in *Asch*“ eine mehrseitige Reiseschilderung.

„Ascher Stadtwald“ nicht verfügbar

Zahlreiche Sparer aus den grenznahen bayerischen Dörfern und Städten hatten vor 1945 und auch schon vor 1938 – die Übung ging bis auf die Zeit vor dem Ersten Weltkriege zurück – Gelder bei den beiden *Ascher Sparkassen* angelegt. Diese Guthaben gingen durch den tschechischen Zugriff 1945 entschädigungslos verloren. Einige Betroffene wurden bei dem *CSU-MdL Dr. Warnke* in der Richtung vorstellig, es gebe ja auf bayerischem Boden einen sog. *Ascher Stadtwald*, der früher der Stadt *Asch* gehört habe, die ihrerseits auch Inhaberin der *Ascher Sparkasse* gewesen sei. Man möge doch erwägen, ob aus diesem Besitze nicht eine Entschädigung der bayerischen *Asch-Sparer* erfolgen könne. Die Frage wurde tatsächlich dem Bundesfinanzminister vorgelegt, der sie unter Hinweis auf ungeklärte zwischenstaatliche Verhältnisse abschlägig beschied. Die aus *Asch* vertriebenen Deutschen, die ja viel mehr verloren haben, hätten für eine solche Regelung sicher auch wenig Verständnis gehabt.

Heimatliche Witze, Histörchen und Anekdoten

Die *Egerländer* wissen lustig zu singen, zu musizieren und zu tanzen. Daß sie aber auch frohbeschwingte Erzähler waren, ist weniger bekannt, wohl deswegen, weil der *Egerländer Humor* weder gründlich erfaßt noch literarisch verlebendigt wurde. Dieser Mangel soll, soweit noch möglich, durch eine *Humorerfassung* behoben werden. Das ist kein Witz, sondern vielmehr ein sehr ernstes Anliegen. Die Erfassung duldet auch keinen Aufschub, denn unsere alten heimatlichen *Witz-Erzähler* werden immer weniger.

Dieser Aufruf ergeht daher an alle Landsleute, denen eine lachende, frohgestimmte, humorvolle Seele eigen ist. Bei dieser Erfassung ist auch an alle *Humoräußerungen* gedacht, ganz gleich, ob es sich um alten, literarischen, politisierenden oder selbst in das *Vertreibungsschicksal* hineinmanöverierten *Humor* handelt. Praktisch kann da ein jeder *Egerländer* mittun, der selbst *Humor* hat oder auf einschlägige Quellen zu verweisen mag.

Es ist dabei keineswegs nur an *Witze* gedacht, sondern vielmehr an alle Äußerungen, die unter *Witz, Humor, Frohsinn, Hetz, Gaudi* und *Lebensfreude* zu verstehen sind. Wer selbst nicht imstande ist, seine *Humorernte* (vor allem, was die mundartliche Wiedergabe anbelangt) nie-

derzuschreiben, der kann vielleicht ein Tonband zur Hilfe nehmen und dasselbe zur Abschrift zur Verfügung stellen. Im einzelnen geht es um den:

Historischen Humor, der aus verstaubten Akten und aus zurückliegenden Begebenheiten spricht;

Berufshumor, der die Musiker, Lehrer, Pfarrer, Wirte, Maurer, Vorsteher, Advokaten usw. aufs Korn nimmt;

tragischer Humor, der selbst noch in Leid und Trübsal die Lachmuskeln beansprucht;

politischen Humor, der vor keinem Regime und keiner Staatsgewalt kapituliert und aus mancher Zwangsjacke heraushilft;

Persönlichkeitshumor, der weder die kleinen Leute noch große Geister verschont;

dichterischer Humor, der aus Brauchtum, Fabel, Liedgut, Volksweisheit usw. spricht;

Flüchtlingshumor als Beweis dafür, daß selbst das härteste Schicksal lebenslustige Herzen nicht völlig zum Schweigen verdammen kann.

Schließlich ist alles erwünscht, was in Wort und Bild unseren heimatlichen Humor verkörpert.

Allfällige Aufzeichnungen oder Hinweise auf Humorträger und Humorsammlungen erbittet

Otto Zerlik

734 Geislingen/Steige, Karlstraße 70

Altzinsenfreigabe bei Umwandlungen in Sparguthaben und Schuldverschreibungen

Ab 16. Mai können die Ausgleichsämter Erfüllungsbeseitigung auch für Altzinsen auf Hauptentschädigungen, d. h. für die in den Jahren 1953 bis 1963 angefallenen Zinsen ausstellen, wenn die Hauptentschädigung entweder in ein Sparguthaben oder in eine Schuldverschreibung umgewandelt wurde, oder eine derartige Umwandlung beantragt wird. Bisher konnten diese sogenannten Altzinsen nur bei Vorliegen ganz bestimmter Vorhaben oder nach Erreichung einer bestimmten Altersgrenze des Geschädigten freigegeben werden; jetzt kann diese Freigabe ohne Bindungen an eine Altersgrenze erfolgen. Die Ausgleichsämter sind vom Bundesausgleichsamt auf Grund der geänderten 17. und 21. Leistungsdurchführungsverordnung zu dieser Freigabe ermächtigt worden. Die Freigabe der Zinsen kann auch von allen jenen Geschädigten beantragt werden, die ihre Hauptentschädigung bereits früher in ein Sparguthaben oder in eine Schuldverschreibung umwandeln ließen.

Kein deutsches Geld in die tschechischen Opferstöcke!

Häufig stecken Heimatbesucher aus Liebe „zu ihrer Kirche“ oder auch, „um dem armen tschechischen Pfarrer etwas zu geben“, entsprechende DM-Beträge in die Opferstöcke. Damit erweisen sie aber weder der Kirche noch dem heutigen Pfarrer einen Dienst, sondern nur dem kommunistischen Staat. Denn alles, was in fremder Währung in die Opferstöcke kommt, muß an die zuständige Behörden abgeführt werden. Einen Ersatz dafür in tschechoslowakischer Währung gibt es nicht. Die zuständigen Pfarrämter getrauen sich aber auch nicht, deutsches Opfergeld für kirchliche Zwecke anzunehmen, denn sie fühlen sich gerade auf diesem Gebiete überwacht und sind der Meinung, die Partei würde ihnen durch Einwurf deutschen Geldes Fallen stellen. Was jedoch in tschechoslowakischer Währung in die Opferstöcke kommt, darüber dürfen die kirchlichen Stellen verfügen. Darum: Wenn schon, dann nur tschechisches Geld in die Opferstöcke der gänzlich verarmten Heimatkirchen!

„Das schlechte Gewissen lugt aus den Fenstern“

Zu Pfingsten ergoß sich ein Strom von Besuchern nach Böhmen und Mähren. Am Freitag und am Pfingstsonntag wurden an der bayerisch-böhmischen Grenze 15 000 Autos aus Westdeutschland gezählt. In Prag, Brünn, Pilsen und in allen Städten des Sudetenlandes waren die Hotelbetten und Gasthausunterkünfte ausverkauft. Überall wurde Deutsch gesprochen, auf Schritt und Tritt begegnete man Bekannten und Landsleuten.

Den weitaus größten Teil dieses Touristenheeres bildeten Sudetendeutsche, die ihre alte Heimat besuchten. Tränen der Erinnerung liefen manches vom leidvollen Schicksal geprägte Gesicht herunter. Aber auch viele Tschechen, die im Sudetenland angesiedelt worden waren, konnten ihre Gefühle nicht verbergen. Teils besorgt, teils fasziniert beobachteten sie die Neuankömmlinge aus dem Wunderland, wohl wissend, daß es sich hierbei um die rechtmäßigen Eigentümer von Land und Böden handelt. In den halbverfallenen Städten des Grenzgebiets lugt das schlechte Gewissen aus allen Fenstern und Türen.

(„Die Brücke“)

Obwohl ...

Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ berichtete über die Absicht der württembergischen Landesregierung, eine zentrale Ermittlungsstelle zur Erfassung von Vertriebungsverbrechen zu schaffen. Die Zeitschrift kommentiert: „Kiesingers Regierung hält es für wichtig, die an Deutschen in den Ostgebieten und auf dem Balkan begangenen Unmenschlichkeiten zu erfassen und zu registrieren, obwohl der in Betracht kommende Täterkreis für die deutsche Justiz nicht greifbar ist.“ – Zynischer, infamer und salopper läßt sich die begrüßenswerte Initiative Württembergs wohl kaum abtun. Freilich, für die deutsche Justiz sind ja selbst in der Bundesrepublik weilende Vertriebungsverbrecher nicht faßbar. Daß dies so bleiben müsse, dafür sorgen Meinungsmacher wie die in Hamburg und andere. Umso eifriger sind sie dabei, Bundesbürger den Staatsanwälten zu denunzieren, wenn sie „Material“ gegen sie zu haben glauben, das sie unbeschene östlicher Hetzpropaganda entnehmen.

Hinrichtung „zurückgenommen“

Fast auf den Tag genau 17 Jahre nach seiner Hinrichtung ist von einem Prager Gericht Oberstleutnant Josef Hruska rehabilitiert worden, weil sich angeblich neue Beweise und Tatsachen ergeben haben, die bisher nicht bekannt waren. Hruska war im Mai 1949 zusammen mit 13 weiteren Personen, fast ausschließlich Offizieren, wegen Widerstandes gegen das erst knapp ein Jahr vorher durch einen organisierten Putsch ans Ruder gekommene kommunistische Regime verurteilt worden. Die offizielle Urteilsbegründung lautete: „Landesverrat und Spionage“.

Die damals verurteilten 14 Angeklagten, drei wurden zum Tode, die anderen teils zu lebenslänglichen teils zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt, sollen nach damaligen Darstellungen die Führer eines geplanten Putsches gegen das kommunistische Regime gewesen sein. Der ebenfalls angeklagte General Kutlwašr wurde damals im Hinblick auf seine Verdienste im Kampf um die Befreiung seiner Heimat – er wurde als „Befreier von Prag“ gefeiert – nicht zum Tode, sondern zu lebenslänglicher Haft verurteilt, aus der er 1960 entlassen worden ist.

Scheidungen wurden Modesache

Die Mitglieder des Obersten Gerichtshofes der Tschechoslowakei sind bei einer Beratung über die Hintergründe der rapid ansteigenden Scheidungsziffern in der Tschechoslowakei zu der Feststellung gelangt, daß die „sozialistische Moral“ bisher nicht ausgereicht hat, die Entwicklung auf diesem Sektor zum Stillstand zu bringen, oder gar eine Rückläufigkeit einzuleiten. Es sei nicht nur Sache der Gerichte, sondern auch eine Angelegenheit der gesellschaftlichen Organisationen, die auf Scheidungen drängenden Ehepaare auf ihre Verpflichtungen gegenüber ihren Kindern hinzuweisen, und auch auf die Bedeutung der Ehe für die „sozialistische“ Gesellschaft. Es dürfe nicht soweit kommen, daß Scheidungen, wie es vielfach scheint, zu einer Angelegenheit der Mode werden.

Billige Häuser ...

Während die zuständigen Ausschüsse des Prager Parlaments zur Zeit noch über einen Gesetzentwurf beraten, der den Bau oder den Kauf von Eigentumswohnungen ermöglichen soll, sind einzelne Bezirke des Landes bereits dazu übergegangen, seinerzeit vom Staat übernommene oder aus öffentlichen Mitteln gebaute Einfamilienhäuser an private Interessenten zu verkaufen.

In Nordböhmen sind in letzter Zeit insgesamt 5 840 Einfamilienhäuser von den Nationalausschüssen zum Verkauf angeboten worden. Das Angebot ist unter der Bevölkerung auf größtes Interesse gestoßen. Auf ein verständliches Interesse, da – wie die Zeitung weiter schreibt – der Durchschnittspreis, der für ein Einfamilienhaus erzielt wurde, bei etwa 12 000 Kronen lag, also bei einer Summe, die nach dem Touristenkurs umgerechnet etwa DM 3 000 entspricht. Es handelt sich ja zu meist um sudetendeutsches Eigentum, das die Tschechen geraubt haben.

Abspringen verboten!

Die tschechoslowakischen Behörden haben Maßnahmen getroffen, um das „Abspringen“ von Touristen bei Reisen durchs oder ins westliche Ausland zu erschweren.

In der Jugendzeitschrift „My 66“ bezeichnet der Leiter des Fahndungsdienstes des Innenministeriums, Oberstleutnant Hajny, die Zahl der Flüchtlinge als „bedrücklich“. 1964 seien es über 800 und 1965 noch mehr gewesen, die Touristenreisen zu einem „Absprung“ benutzt haben.

Seit einiger Zeit seien zur Eindämmung dieser „Absprünge“ bereits entsprechende Maßnahmen eingeleitet, die auch schon positive Erfolge erbracht hätten. Worin diese Maßnahmen bestehen, hat Oberstleutnant Hajny nicht angedeutet.

✱

Nachdem bei einer Befragung der weiblichen Lehrlinge der Ascher Textilfabriken festgestellt worden war, daß die meisten Mädchen nach Beendigung ihrer Lehrzeit wieder fortstrebten, weil sie in Asch keine Burschen fanden, entwickeln jetzt die Funktionäre eine beträchtliche Betriebsamkeit, um anzukündigen, daß sich dies in Zukunft ändern werde. Man will jetzt mehr Arbeitsplätze für Männer schaffen. Wo die Männer herkommen sollen, wurde nicht gesagt.

✱

Das neue Wärmekraftwerk für Franzensbad ist fertiggestellt. Auch die sechs Kilometer Dampfzuleitungen sind bereits verlegt. Auf diese Weise wird die ganze Innenstadt von Franzensbad Heizwärme erhalten und der ganzjährige Kurbetrieb kann jetzt sichergestellt werden. Der Bau der Zuleitungen brachte für

Auf Wiedersehen in Rehau 29.-31. Juli 1966

Franzensbad eine große Verkehrskalamität, die noch dadurch verschärft wird, daß die Hauptverkehrsstraße mitten durch das Kurviertel führt. Sie wird täglich im Durchschnitt von 4000 Kraftfahrzeugen benutzt, unter denen sich auch Kohlen- und Baumaterialtransporter befinden. Im Laufe dieses Jahres soll der erste Teil der Umgehungsstraße (von Falkenau nach Asch) fertiggestellt werden, so daß dann die Kohlentransporter nicht mehr durch die Stadt fahren müssen.

Aus den Heimatgruppen

Autobus LICH-REHAU. Die Ascher Landsleute in Lich/Oberhessen haben für die Fahrt zum Heimmattreffen in Rehau wieder einen Bus bestellt. Da sich auch in Lich die Reihen der Heimatgetreuen durch Ableben gelichtet haben, sind noch einige Plätze frei und wir bitten deshalb alle Landsleute im Kreise Gießen und Friedberg wie auch diejenigen, welche an der Fahrtstrecke Hungen, Nidda, Gelnhausen und Bad Orb zusteigen können, den preislich sehr günstigen Bus mit zu benutzen. Die Abfahrt erfolgt am 29. 7., die Rückfahrt am 2. 8. auf der gleichen Strecke. Die Zusteigezeiten und -Orte würden rechtzeitig bekanntgegeben. Anmeldungen bitten wir bis spätestens 20. Juni an Ida Heinrich, 6302 Lich/Oberh. Postfach 94.

✱

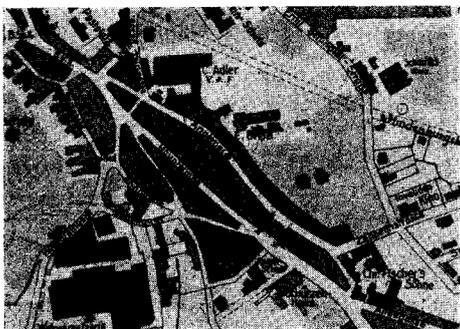
Die Ascher Gmeu im Rheingau trifft sich am Sonntag, den 19. Juni, wie immer nachmittags im Gmeulokal Kühn in Östlich. Wegen der nun eintretenden Urlaubszeit ist es die letzte Zusammenkunft vor Ende August. Da von vielen die Anregung einer Herbstfahrt gebracht wurde, haben wir noch diese Zusammenkunft beschlossen. Auch soll endgültiger Bescheid über die Teilnahme am Vogelschießen in Rehau gegeben werden. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

August Bräutigam

Ein Streifzug durch Ascher Gassen

XIX.

Das von mir „Stadtviertel am Kegel“ benannte Gebiet liegt nun hinter uns. Den Übergang von ihm zu den westlichen Stadtteilen bildete der Hohe Rain, ein ebenso treffender wie schöner Flurname. Zu ihm führte als einzige Verbindung von der Hauptstraße her, und auf der Höhe die 1920 neugeschaffene Ringstraße schneidend, die Hoherraingasse. Sie war in ihrem unteren Teil fast ausnahmslos von den Fabrikanlagen und einigen Werkwohngebäuden der Firma Christian Geipel & Sohn beherrscht. An ihrer Abzweigung von der Hauptstraße stand das ganzjährig betriebene Volksbad. Ihre trotzdem verhältnismäßig hohe Einwohnerzahl (184) verdankte sie den „Spinnereihäusern“. Das waren die Betriebswohnungen der Fischerschen Spinnerei jenseits der Ringstraße und der Asch-Roßbacher Bahnlinie. Die Spinnerei (von den dort beschäftigten Ar-



beitern meist kurz „die Schpinn“ genannt), kannte ich schon, als ich noch als kleiner Volksschulbub in meiner Geburtsstadt Wunsiedel lebte, also Jahre bevor ich dann Asch als meine Zuständigkeitsheimat kennen lernte. Denn an fast allen Aussichtspunkten des Fichtelgebirgs-Hufeisens sah man das weiße Spinnerei-Gebäude herüberleuchten. Auch heute noch ist es, „geziert“ mit einem Sowjetzeichen, weit nach Bayern hinein sichtbar. Oben am Hohen Rain teilte sich die Hoherraingasse genau genommen in der Spinnerei und der unmittelbar an diese anschließende, fast bis an die Strecke nach Selb reichende Geipelspark. Der linke Schenkel lief ein Stück zwischen Hasenlager und der hier scharf ansteigenden Roßbacher Strecke entlang, um dann diese und als Mühlbacher Weg auch noch die Strecke nach Selb zu überschreiten. Von ihm war schon die Rede. Der dritte, rechte Schenkel führte als vielbegangener Feldweg zum Schwimmteich.

Von der Hoherraingasse zweigt knapp nach ihrem „Ursprung“ also fast noch in der Stadtmitte, gegenüber dem Volksbad die Annagasse (38) ab – welche Anna mag hier wohl Patin gewesen sein – die sich am Geipelschen Grundbesitz entlangwin-

det, um nach schräger Überquerung der Kegelgasse schließlich in spitzem Winkel in die Hauptstraße zu stoßen. „Ungers Bazar“ steht in diesen Winkel eingeklemmt. Als kurze Verbindung zwischen den Geipelschen Fabrikanlagen und der Kreuzung Kegel-/Annagasse gibt es dann dort noch die jeder Linde bare Lindengasse (10) zum Unterschied vom Lindenberg, der wirklich eine Allee aus Lindenbäumen war und vom Niklas zum Hainberg hinaufführte, wie bereits dargetan. Der Vollständigkeit halber sei hier auch noch die „Burgmannsluckn“ erwähnt, durch die man von der Kegelgasse aus zwischen Schweifhaus und Goldschmied Merz zur Hauptstraße schlüpfen konnte.

In die Hoherraingasse mündete der Annagasse gegenüber auch noch die Bachgasse (151). Sie begann, vom Markt her gesehen, bei der Bezirkssparkasse (früher Aushilfskasse genannt) und war „bei Halbzeit“ zwischen Landratsamt und Richters Gasthaus mit der Hauptstraße verbunden. Ihren Namen hatte sie von dem Wasserlauf, der einst als munteres Bächlein vom Hohen Rain herunterhüpfte, um sich dann mit der aus Richtung Lerchenpöhl kommenden Asch zu vereinigen.

(Wird fortgesetzt)

Beiträge zur Geschichte von Haslau

Das Pfarrwesen

II.

Die Gebetsglocke im Turm der kath. Kirche wurde 1409 gegossen und zählt zu den ältesten Glocken des Egerlandes.

✱

Die Pfarrei Haslau, welche zum Egerer Dekanat gehörte, lieferte 1459 zum Regensburger Dombau 33 Pfennige ab. Asch und Wildstein gaben je 27 Pfennige, Liebenstein 18 Pfg. (Der tägliche Lohn eines Steinmetzen zur damaligen Zeit betrug 8 Pfg. Die Arbeit eines Hilfsarbeiters wurde täglich mit 4 Pfg. bezahlt. Eine Schlachtgans kostete 9 Pfg.)

✱

Erst als die Reformation in den deutschen Landen Boden gewann, finden wir wieder Namen von Pfarrern. (Über die Reformation selbst wurde bereits 1952 im Rundbrief, unter Zugrundelegung der von R. Sch. 1932 herausgegebenen Schrift „Die deutsche-evangel. Zweiggemeinde Haslau“ ausführlich berichtet).

✱

Als letzter röm.-kath. Priester verließ der von 1547 bis 1566 tätige Pfarrer Nikolaus Lohelius (Niklas Leuhl, Löhel, Lehnet) die Pfarrei Haslau und ging nach

Heiligenkreuz bei Tachau. Mit Haslau wurden auch die umliegenden Ortschaften protestantisch.

Clement Raspius (Rasp, Raschius, Rasch, 1566–1572). Der Nebanitzer Kaplan Raspius trat am 3. Juli 1566 als erster protestantischer Pfarrer seine Stelle in Haslau an. Ihm folgte der Egerer Peter Steinmüller (1572). Er wurde nach Wildstein versetzt und durfte noch den Pfarrdienst in Haslau weiter versehen haben.

Sebastian Pfeilschmidt (Peilschmidt, 1559–1613) war Mitdiakon in Eger und hatte eine Tochter des Egerer Superintendenten zur Frau. Er starb im Mai 1620.

Kaspar Reinl (Reinel, 1600–1627) muß schon zu Lebzeiten des Pfarrers Pfeilschmidt in der Pfarrei Haslau tätig gewesen sein und war auch Subdiakon in Eger. Reinl, welcher als letzter ordnungsgemäß eingesetzter protestantischer Pfarrer in Haslau gilt, ging nach Wunsiedel und soll die vorhandenen Haslauer Kirchenbücher mitgenommen haben, wo dieselben beim Brande der Stadt vernichtet wurden. (Dadurch ging für Haslau sehr wichtiges Quellenmaterial verloren). An seiner Stelle versah den Pfarrdienst in Haslau der protestantische Prediger Johann Theobald



Beherrschender Mittelpunkt von Haslau: Die katholische Pfarrkirche

Schöfferten (1627–1631). Am 16. Dezember 1628 haben kaiserliche Reformationskommissäre die Haslauer Kirche gesperrt und im Frühjahr 1629 haben bereits Egerer Franziskaner die Pfarrgründe bestellt.

Der damalige Haslauer Gutsherr Veit Dietrich v. Steinheim setzte als röm.-kath. Priester Göring Jakob (1631–1632) ein. Dieser wurde jedoch durch den Einfall der Schweden wieder vertrieben und es trat eine kurze priesterlose Zeit ein. Nach dem Abzug der Schweden rief Veit Dietrich v. Steinheim wieder einen röm. kath. Priester in die Pfarrei Haslau, usw. Fuchs Johann (1633–1634). Jetzt führten Jesuiten aus Eger die Haslauer wieder zur katholischen Kirche zurück.

Die kleine Schar, welche der Reformation treu geblieben ist, besuchte die Sonntags- und Feiertagsgottesdienste in den benachbarten Gemeinden Hohenberg und Schönberg. Auch haben dort in den Kirchen, die heute noch evangelisch sind, heimliche Taufen und Trauungen stattgefunden.

Nach dem Abzug der Schweden aus dem Egerland bestellten abwechselnd der Magistrat von Eger und der jeweilige Gutsherr von Haslau den Pfarrer.

(Wird fortgesetzt)

Leopold Müller:

Ascher Familiennamen

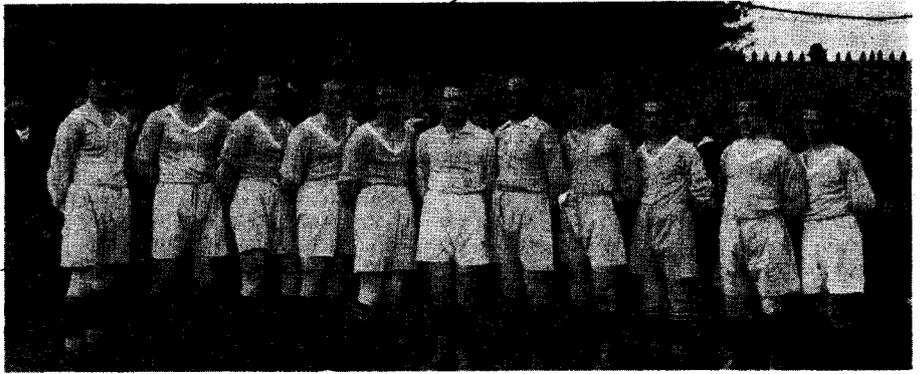
X.

Gebrauchte Abkürzungen:

ad. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, nd. = niederdeutsch, Hn. = Herkunftsname (On. = Ortsname, Ün. = Örtlichkeitsname, Fn. = Flurname), Bn. = Berufsname, Vn. = Vorname, Tn. = Taufname, Ün. = Übername, Kf. = Kurz- bzw. Koseform, Lf. = Lallform (Kindersprache).

BUCHSTABE L

Lässig: wie Lessig, Lessig Hn. vom Ün. Leisnig, früher Leßnig (Sachsen).
Landauer: Hn. vom On. Landau (Bayern, Pfalz u. a.).
Lang, Langer: einer der ältesten und verbreitetsten Ün.
Langhammer: Schmiede – Ün. nach einem On. wie Kaiserhammer, Schwarzhammer.
Langheinrich: Ün. nach dem Körpermaß + Vn.
Lankl: Hn. nach einem Fn. niederd. Lanke = Seite, Längele = langes, schmales Landstück bzw. On. wie Lank, Lanken.
Lanzberger: Hn. vom On. Lanzenberg (Schwaben, Bayern, Österr.).
Lanzendorfer: Hn. vom On. Lanzendorf (Oberfranken, Österr.), wobei Lanz- aus einem mit Lant- anlautenden altdeutschen Mannesnamen (Lantpercht, Landbert) entstanden ist.
Lauber: Hn. von On. bzw. Fn. wie Laub, Lauben = Laubwald.
Lauterbach: Hn. vom sehr häufigen On. in Bayern – zu mhd. luter = hell, rein, klar.
Lederer: Bn. aus mhd. lederaere = Gerber.
Ledig: Ün. der Freien, nicht Leibeigenen, auch eines Unbeschäftigten.
Lehmann: Bn. = Inhaber eines Lehensgutes, eines Grundstücks, das vom Grundherrn an einen Pächter vergeben wurde.
Leibl: verkürzt aus Leibelt, Leipoldt, Leupold zum Vn. Liutpold; oder Kf. zu Leib aus Kf. Liubo.
Leistner: Bn. zu mhd. leiste = Schuhmacherleisten, also Leistenmacher oder Schuhmacher – Ün.
Leitner: Hn. von der bayer.-österr. Ortsbezeichnung an, in der Leiten zu mhd. lite = Halde, Bergabhang.



Das war die beste Ascher Fußballmannschaft

Dieses Bild der 1. Mannschaft des DSV Asch wurde im April 1929 aufgenommen. Mit diesen Kämpfen stand der DSV Asch so ungefähr auf der Höhe seiner fußballerischen Erfolge. Es sind von links: Ortegell, Bareuther, Fischer, Michl, Ganßmüller I, Scharnagl, Schaffelhofer, Ganßmüller II, Kuhn, Taut, Schott. Der Einsender des Bildes, Ing. Erwin Jäger in Spangenberg, schreibt dazu: Was waren das für festlich

gestimmte Stunden, wenn man am Sonntag zum Schützenplatz pilgerte! Für uns jüngere, sportbegeisterte Leute war jeder dieser Männer ein Held. Ich hätte mir damals nicht träumen lassen, daß ich 16 Jahre später mit dem „Schmie“ (Ortegell) Hunger, Not und Todesnähe auf den Todeswiesen von Lützel und Kreuznach würde teilen müssen. Er war ein fabelhafter Kamerad.

Lenhard, Lenhart: aus dem Vn. Leonhard
Lenk: vielleicht zum Ün. Lang; oder zum nd. Fn. Lanke = Seite?
Lenz: meist aus dem Tn. Laurentius, Lorenz.
Lerch: Ün. = sangesfroher Mensch; oder zu mhd. larche = Lärche.
Leucht: wie Leicht zu mhd. liht = behend, beweglich, auch unbeständig, leichtfertig; oder wie Licht = Bn. Lichtzieher, Lichtgießer, Lichtverkäufer von Unschlittlichtern; oder Hn. von einem On. wie Lichta, Lichte (Thüringen) und anderen mit Licht zusammengesetzten On. oder vom Ün. Licht = Lichtung.
Leupold: hauptsächlich in Ostdeutschland aus dem Vn. Luitpolt.
Lill, Liller: wie Lüll, Lulle Kf. zu einem mit Liut- anlautenden Vn., z. B. Liutilo
Lindauer: Hn. vom häufigen On. Lindau.
Linder, Lindner: Hn. vom häufigen On. Linden (besonders in Bayern).
Linhart: wie Lindhardt Hn. von On. wie Lindhardt (Sachsen), Lindhardt (Oberfranken); oder aus dem Vn. Leonhard.
Lippert: verkürzt aus dem Vn. Liubhart.
Lochmüller: aus einem sehr häufigen On. Lochmühle = Mühle in einer Erdvertiefung oder im Gehölz.
Lochner: Hn. nach dem häufigen On. bzw. Fn. Lochen.
Lohmann: Hn. = der beim, am, im Loh, mhd. Loch = Buschwald Siedelnde.
Lohr: Bn. wie Loher = Lohgerber; oder Hn. von Loh = Gehölz.
Lorenz: aus dem Tn. Laurentius.
Löbl: wie Löbel südostdeutsche Kf. des Vn. Leupold.
Löffler: Bn. zu mhd. leffeler = Löffelmacher.
Lösch, Löschner: Bn. zu mhd. leschen = auslöscheln, tilgen, stillen, beendigen, also: Schiedsmann, Vermittler, Friedensstifter.
Lösel, Lößl, Lössel: Kf. des Tn. Nikolaus.
Löw, Löwe, Löwl: abgeleitet von dem mittelalterl. Vn. Leo, nicht vom lat. leo, sondern einer Vorstufe des jüngeren Löw. Die alten jüdischen Sippen Löb und Löw (aus hebräisch Levi!) bleiben im ganzen Urkundenbestand streng geschieden von den christl. Sippen Leo, Löwe, die späteren Namen sind aber stellenweise stark jüdisch durchsetzt.
Luding: wie Lude, Ludin oberdeutsche Kf. des Vn. Ludwig.

Ludwig: alter bekannter Vn.
Luft: Hn. vom Ün. Luft = eine dem Wind ausgesetzte Stelle.
Luksch, Lux: aus dem Tn. Lukas.
Lücker: aus dem Vn. Liutger.
Lüftner: Hn. Siedler an windiger Stelle.
(Wird fortgesetzt)

Vom Gowern:

Sua hieplaudert

Mā gräiſta Frääd dös is da Rundbröif. Alla vierziah Tooch lauer ich scha, wenn da Bröiftreecha na Rundbröif ins Haisl brängt. Nāu moue ma Br(i)lln hom. As kinnt owa vier, dāse se niat finn und ich weiß nimmer, wāu e se hielegt ho. Nāu gāiht die Soucherei oa, und wenne se gāua niat finna koa, nāu denke oa mein Herrgott, und äffaramal is se dāu... Nāu lese na Rundbröif mit Vastand.

Ach Gott, as sänn halt allawāl wieda bakannta Herzn drinna, wos gschtorbm sänn, dōi wos ma niat vagessn koa. Und dāu denke halt allāmal, wenn wird denn mā Todesanzeig drinna stāih. Ich dōrf ja niat alleu dāubleibm af dāra Welt, wenn ich āā a Unkraut bie. Vielleicht langts ba mir äffara poar Gāuha māihara, owa furt mou ich trotzdem. Mi rait nea ma gspoats Göld. Mietnāmma koares niat, und meina Leit wöllns niat, dōi han selwa soot. Und dōrf wieder amal as Göld äffaramal nix māiha wert sā, nāu stāihe dāu. Nāu moue halt wieda gflückta Huasn oazōiha und üm na Hols a Tōichl bindn stattaran Stāihkrogn. Owa unnan grāußgestelltn Weiwan wirds dumm viakumma, wennse keun Lippnstift māiha in Taschla hann. No, as is ja neune sua weit, und öitz kinna se sich scha nu naia Kleuda kāfn, sua v(i)ll se wölln.

Owa dös is allas niat sua schlimm. Am meistn mou e mi örcharn, daß ich a alta Moa gwoan bi. Allas tout ma wāih, sua-gāua die Gedankn wern schlechter, ich ho koa Gmerk māiha. Die Beuna wölln āā nimma richte, wenne äfm Plattnspieler an schāin Walza äflech und ich mecht s' Tanzn prowiern, dāu tanns se nimma miet. Und wos me am meistn örchat, wāl e koan Zoah māiha in Maul ho. Wenne mā Pfeifm Rauch und ich pass niat auf, nāu föllt sa ma āsn Māäl, und drunt liegtse in da Stu(b)m.

Am meistn kränkt me halt, wāl ich mā selicha Frau nimmer ho. Seit dāß mā Frau gschtorbm is, is daheim wōi āasgstuhl. Mā zwa, ich und mā Wei, mir hann doch

manchmal a wäng gschtrie(t)n, däu woa
glei a zwäng Zeitvatreib. Öitza röihat sich
koa Mäusl mäiha in Stüwla, a wäng
Zithanspieln tou e, dös is allas.
Ich gäng durch Feier, durch glöihat Kuhl'n,
kännt ich mä Schatzerl wieder huln!

Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Heimatvertriebene, für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene sowie für Rentner und Versicherte der Sozialversicherung zur Wahrnehmung von Rechten wissenschaftlich wert sind.

Bearbeitung durch Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Berechnung der durch empfangene Unterhaltshilfe verbrauchten Hauptentschädigung

Durch Bezug von Unterhaltshilfe verbraucht der Geschädigte laufend Teile seiner Hauptentschädigung. Doch gehen vom zuerkannten Endgrundbetrag der Hauptentschädigung nicht die vollen Beträge der gezahlten Unterhaltshilfe ab, sondern nur ein Bruchteil, der verschieden hoch ist, je nachdem für welche Zeit die Unterhaltshilfe bestimmt ist.

Für die Zeit vom 1. April 1952 bis zum 31. März 1957 gewährte Leistungen an Unterhaltshilfe werden zu fünf Zehnteln von der zuerkannten Hauptentschädigung rückwirkend abgezogen. Der gleiche Satz gilt für Unterhaltshilfezahlungen nach dem Soforthilfegesetz vor dem 1. April 1952, wogegen der Unterhaltszuschuß aus dem Soforthilfegesetz stets voll in Abzug kommt.

Beträge an Unterhaltshilfe, die für die Zeit vom 1. April 1957 bis 31. März 1961 gezahlt worden sind, erfahren eine Kürzung auf vier Zehntel, bevor sie auf die Hauptentschädigung angerechnet werden.

Für die Zeit vom 1. Juni 1961 bis 31. Mai 1965 geleistete Zahlungen an Unterhaltshilfe werden zu zwei Zehnteln vom Endgrundbetrag der Hauptentschädigung abgesetzt.

Die jüngste (18.) Änderung des Lastenausgleichsgesetzes hat zwar die Anrechnung empfangener Unterhaltshilfe auf die zuerkannte Hauptentschädigung künftig noch nicht wegfallen lassen, immerhin aber den Satz der Anrechnung auf ein Zehntel gesenkt. Der neue Satz gilt für Unterhaltshilfe, die für Zeiten vom 1. Juni 1965 ab geleistet wird.

Die Berechnung selber schließt noch sämtliche für das Kalendervierteljahr ge-

zahlte Unterhaltshilfe ein, in dem das Ausgleichsamt über die Erfüllung von Hauptentschädigung entscheidet.

Kürzung der Unterhaltshilfe bei Krankenhausaufenthalt

Wenn ein Bezieher von Unterhaltshilfe durch den Träger der Sozialhilfe stationäre Behandlung in einem Krankenhaus erhält und der Krankenhausaufenthalt länger als 30 Tage dauert, so behält das Ausgleichsamt von dem auf die 30 Tage folgenden Monatsersten ab einen Teil der Unterhaltshilfe ein. Dieser Teil beträgt bei einem untergebrachten alleinstehenden Berechtigten 65 DM, bei untergebrachten nicht dauernd getrennt lebenden Ehegatten je 50 DM, bei untergebrachten Kindern und Vollwaisen 30 DM monatlich, höchstens jedoch die anfallenden tatsächlichen Kosten. Bei Entlassung in der ersten Hälfte des Kalendermonats findet eine Einbehaltung für diesen Monat nicht statt. Der Einbehaltungsbetrag ermäßigt sich auf die Hälfte, wenn die Entlassung in der zweiten Hälfte des Kalendermonats erfolgt. Im übrigen gelten die Vorschriften des Bundessozialhilfegesetzes über die Inanspruchnahme von anderen Einkünften entsprechend, soweit die Zahlungen an Unterhaltshilfe hinter den genannten Einbehaltungsbeträgen zurückbleiben.

Fremdrenten für weitere Deutsche

Sofern die sonstigen Voraussetzungen für den Bezug erfüllt waren, konnten Deutsche allgemein Fremdrenten erhalten, wenn sie unabhängig von den Kriegsauswirkungen bis zum 31. Dezember 1952 ihren gewöhnlichen Aufenthalt in der Bundesrepublik oder in Berlin (West) genommen hatten, jedoch infolge der Kriegseinwirkungen den früher für sie zuständigen Versicherungsträger eines auswärtigen Staates nicht mehr in Anspruch nehmen konnten.

Das Rentenversicherungs-Änderungsgesetz hat den Stichtag ersatzlos gestrichen und damit weiteren Deutschen den Bezug von Fremdrenten ermöglicht. Es gilt bereits mit Wirkung vom 1. Juli 1965 an auch dann, wenn der Versicherungsfall bereits früher eingetreten ist.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frau Emilie Wagner, geb. Beier (Stadtbahnstr. 21) in Kloster Eberbach/Rheingau bei Tochter und Schwiegersohn Horn. In der Heimat hatten ihr Mann, der in der Aktienbrauerei beschäftigt gewesene Lm. Anton Wagner, und die Jubilarin nur das eine Ziel, das für ihre

Tochter erbaute Haus schuldenfrei zu bekommen. Als sie es dann so weit hatten, wurde ihre Freude darüber durch die Vertreibung grausam zerstört. Der neunzigjährigen Landsmännin wurden durch Glückwünsche und Geschenke aus nah und fern zahlreiche Ehrungen bereitet. Unter den Gratulanten befanden sich auch der Landrat des Rheingaukreises, der Bürgermeister und nicht zuletzt natürlich die Ascher Heimatgruppe im Rheingau.

75. Geburtstag: Frau Anna Habl (Färbergasse 7) am 2. 6. in Hof/S., Salleitenweg 5. Von ihren drei ebenfalls in Hof lebenden Kindern wird sie liebevoll umsorgt.

Hilfskasse, Kulturfonds, Heimatverband: Statt Grabblumen für Frau Louise Queck in Rotenburg/F. von Adolf Queck, Föhri 20 DM — Statt Grabblumen für ihre liebe Freundin Martha Lorenz in Karlsruhe von Käthe Schmiedling, Sulzberg 20 DM.

Ascher Hüfte: Statt Grabblumen für Herrn Karl Wunderlich in Kirchenlamitz von Elise und Traudl Schuster, Egelsbach 10 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Wilhelm ENGELHARDT (Berggasse 1) vier Wochen nach Vollendung seines 58. Lebensjahres in Klein-Auheim. Bis Kriegsausbruch war er bei der Firma Christ. Fischers Söhne kaufmännisch tätig. Seine ganze Hingabe galt neben seiner Familie der Jugend- und Turnbewegung. Wer immer ihn in diesen Bereichen als Kameraden erleben durfte, der wird ihn nie vergessen. Er war ein durch und durch sauberer Charakter und ein ritterlicher Mensch. Diese Ritterlichkeit ließ ihn auf dem Turnboden auch zu einem Übungszweig besonderer Art hinführen: Er wurde der Begründer und langjährige Leiter der Fechtabteilung des TV Asch 1849. Bald wirkte er über den Verein hinaus und schließlich versah er einige Zeit auch das Amt des Verbandsfechtwartes. Nach der Vertreibung übte er in einer Gummiwarenfabrik in Klein-Auheim eine verantwortungsvolle Tätigkeit aus. Auch hier ertrug er sich allgemeiner Wertschätzung. — Herr Rudolf FRIEDRICH, Sohn des ersten Ascher Kinobesitzers Theo Fr., 69-jährig am 28. 4. im Krankenhaus Backnang. Sein Tod kam für seine Verwandten völlig überraschend. — Herr Georg JOBST (Steinpöhl) 52-jährig am 17. 5. in Edelshausen b. Schrobenhausen. Von seinem 14. Lebensjahre an war er auf Gut Sorg beschäftigt. Auch nach der Vertreibung fand er wieder Arbeit auf einem Gutshofe, wo er als Kraftfahrer tätig war. — Frau Emilie KUGLER, geb. Zindel (Spitalgasse 8) am 17. 2. bei ihrer Tochter Frau Hermine Markus in Hof, Landwehrstr. 31 im gesegneten Alter von 90 Jahren an Altersschwäche. Die Verstorbene erfreute sich auch in der neuen Heimat hoher Wertschätzung, was durch die vielen Kränze, Blumen und eine starke Beteiligung bei der Beerdigung zum Ausdruck kam.

Jetzt wieder lieferbar in neuer Auflage Das Sudetendeutsche Weißbuch

Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen

Millionen Sudetendeutschen wurde das Jahr 1945 zum Schicksal. Dieses Werk mit seinen erschütternden Augenzeugenberichten Betroffener und Dokumenten aus der Vertreibungszeit sowie einer Sprachenkarte im Anhang ist ein Appell an die Weltöffentlichkeit. Diese Dokumentation war jahrelang nicht mehr zu haben, nun ist sie in veränderter Neuauflage wieder lieferbar. 590 Seiten, Format 17,5x24,5 cm, Ganzleinen **DM 20,-** Portofrei zu beziehen durch den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Großer Hamburger/Bremer Seehafen-Speditions-Betrieb sucht für die Mitarbeit im Güterversand von und nach Übersee im Verkehrswesen bewanderte HERREN.

Auch DAMEN, möglichst mit Kenntnis von Fremdsprachen, werden gesucht, weiters erfahrene **BILANZ-BUCHHALTER.**

Bewerbungen erbeten unter „1/11“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.



Lassen Sie Ihre alte Nähmaschine in ein modernes Schrankmöbel einbauen (schon ab DM 150.—) oder einen Nähmotor anbauen (schon ab DM 65.—) bei:

H. SCHARTEL,
Nähmaschinen,



Stuttgart 5, Gebelsbergstraße 99,
Tel. 70 81 61, Straßenbahn-Linien 1
und 15, Haltest. Bendorffstraße

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetanland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kontonr. 1121 48 — Fernruf: München 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Fertige Betten u. Kopfkissen

Inlette, Bettwäsche, Wolldecken, Karo-Step-Flachbetten, Daunendecken, Bettfedern, direkt vom Fachbetrieb:

Rudolf Blahut

Gegr. 1882, Stammhaus Deschenitz/Neuern

jetzt: 8492 Furth i. Wald
Marienstraße 57
ausführl. Angebot u. Muster kostenlos



bringt
die große bekannte
Marken-Spezialität



in
altvertrauter Güte mit
dem kräftig würzigen
Geschmack

Wir liefern eine große Anzahl echter
Heimatpezialitäten. Bitte fordern Sie
unsere großen, farbigen Preiskatalog
an. Ab 4/1 Flaschen liefern wir franco
und verpackungsfrei. Sammel-
bestellungen erhalten Sonderrabatte.

FRANZBRANTWEIN MIT MENTHOL

Auf geht's!
... aber erst
die erfrischende
und belebende
Einreibung
mit



Brackal

Friedr. Meizer Brackenheim/Würt.

Nach kurzer Krankheit verschied am 14. Mai
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwäger-
in und Tante

Frau Ida Fedra

geb. Leicht

im 92. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Familie Otto Fedra
Familie Reinhold Fedra
Familie Emil Fedra
Familie Gustav Fedra
Enkel und Urenkel

Neuenhain/Ts., früher Nassengrub

Mein lieber Mann, unser guter Sohn und
Vater

Georg Jobst

Kraftfahrer

geb. 28. 12. 1914 gest. 17. 5. 1966
hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Lydia Jobst, Gattin
mit Tochter
Käthe Jobst, Mutter.

8899 Edelhausen 20 1/2, üb. Schrobenhausen,
Destuben 2, b. Bayreuth — fr. Steinpöhl,
Gut Sorg

Nach einem langen Krankenlager hat Gott
der Allmächtige unseren lieben Vater,
Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel

Albert Sandner

am 11. Mai, seinem 77. Geburtstag, von
seinem Leiden erlöst.

In stillem Leid:

Ing. Heinrich Süllo u. Frau Emmi
geb. Sandner, verw. Schmid
Franz Fuchs und Frau Paula
geb. Sandner
Dr. Gerhard Fuchs (Enkel)
und Frau Ingrid

3092 Hoya/Dedendorf, Bückenstraße 76
früher Asch, Selbergasse 13

Nach Gottes ewigem Willen verschied am
19. Mai 1961 nach langer Krankheit unser
Sohn, Cousin und Pate

Herr Albin Pelz

im Alter von 45 Jahren.

Die Einäscherung erfolgte am 21. Mai in
Selb.

In stiller Trauer:

Richard und Anna Pelz
im Namen aller Angehörigen

Thiersheim - fr. Asch, Hoherrainstr. (Spinn.)

Nach Gottes heiligem Ratschluß ist mein innigstgeliebter Mann, unser guter,
treusorgender Vater

Herr Wilhelm Georg Engelhardt

am 17. Mai 1966 im 59. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Elise Engelhardt, geb. Heinrich
Hans Huber und Frau Hannelore,
geb. Engelhardt

Ing. Klaus Engelhardt
Bernd Engelhardt
Klaus-Ulrich, Enkel
und alle Anverwandten.

Klein-Auheim/Main, Steinheimer Straße 11 — früher: Asch, Berggasse 1
Die Einäscherung fand am 20. 5. 1966 in Hanau statt.

Nach kurzer Krankheit verschied am 30. April 1966 mein lieber Mann, unser
guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Pate und Onkel

Herr Eduard Merz

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Ida Merz
Fam. Ernst Merz
Ernst und Erna Fischer, geb. Merz
und Anverwandte.

Hof, Steinweg 47 — früher: Asch, Spitalgasse 39 a

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Heimgang unseres
lieben Entschlafenen

Hans Heinrich

durch Wort und Schrift, Kranz- und Blumenspenden zuteil wurden, sprechen
wir hiermit unseren aufrichtigen Dank aus.

Friedl Heinrich, geb. Wolfram

Dietmar Heinrich

Karin Heinrich, geb. Schädel

Steinfurth, Im Seegarten 16